

Willibald Walter, Stefan Beier

Resumee zur Dialogtagung Beschneidung von Jungen

„Draußen, jenseits von richtig und falsch, liegt ein Ort. Dort werde ich Dich treffen.“

Dschalal ad-Din Muhammad Rumi

Wie kein anderes Thema trifft die Beschneidung von Jungen in den Kern der Identität der Gesellschaften, in denen die abrahamitischen Religionen vorherrsch(t)en – Judentum, Islam und Christentum. Die Vehemenz, mit der für kurze Zeit in Deutschland über dieses Thema gesprochen wurde, ist ein klares Indiz für dessen Aufladung – insbesondere in diesem Land.

Ins Auge sticht, dass die positioniertesten Akteure eines zu vereinen scheint: Sie argumentieren aus der Opferperspektive und werfen der anderen Seite Täterschaft vor. Ihr wird jeweils vorgehalten, sie unterstütze ein Handeln, das außerhalb eines akzeptablen Wertekanons liege.

Schnell eskaliert die Debatte, wenn direkt oder indirekt moralisch schwerwiegende Konzepte eingebracht werden: Antisemitismus, Antiislamismus, Sexismus, Intoleranz, Genitalverstümmelung, Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit, Grundrecht auf freie Religionsausübung, Gewalt gegen Babys und Kinder – um nur einige zu nennen. Diese Art und Weise der öffentlichen Auseinandersetzung nach dem Kölner Urteil hat hauptsächlich Verletzte und Verlierer hervorgebracht.

Aus der Konflikt- und Friedensforschung wissen wir, dass in diesem Stadium einer Debatte keine Verständigung mehr möglich ist: Es geht dann nur noch um Gewinnen und Verlieren. Längst werden die anderen Akteure als Gegner gesehen. In Diskussionen geht es nicht mehr darum, sie zu überzeugen, sondern nur noch darum, vor dem Publikum zu punkten und die noch Unentschiedenen auf die eigene Seite zu bringen. Es entsteht ein starker Meinungsdruck und Zuhörende haben oft das Gefühl, sich für die eine oder andere Position entscheiden zu müssen. Auch die Politik hat so reagiert: Es wurde mit heißer Nadel ein Gesetz gestrickt, welches an der Oberfläche Befriedung brachte, aber nur verbirgt, dass es darunter weiter brodelt. Offensichtlich ist die Debatte damit nicht beendet, sondern muss im Gegenteil nun erst recht geführt werden.

Gesetzgebung und Justiz, so wurde schnell klar, sind in dieser Sache recht unzulängliche Werkzeuge und bei vielen Akteuren und Beobachtenden bleibt die Unzufriedenheit darüber zurück, die Entscheidung in einer gesellschaftlich so polarisierenden Frage Jurist_innen und Politiker_innen überlassen zu haben. Es fiel und fällt der deutschen Gesellschaft in diesem Klima schwer, Räume zu bewahren oder zu kreieren, in denen Dialog und Verständigung möglich sind.

Genau dies war das zentrale Ziel unserer Tagung. Sie war nicht dazu angelegt, Recht zu haben. Vielmehr sollte sie Vertreter_innen verschiedener, vor allem auch konträrer Positionen zu diesem Thema in einen *offenen, echten Dialog* miteinander bringen. Wir wollten weder Wettkampf initiieren, noch eine Lösung in der Streitfrage finden. Sondern einen Raum kreieren und halten, in dem der eigene Standpunkt voll vertreten, *aber auch tiefer verstanden* werden kann und in dem zugleich tiefes Verständnis für den Standpunkt des Gegenübers, seine Einstellung, sein Empfinden, seine Meinung oder sein Verhalten gewonnen wird. Es sollte nicht darum gehen, Meinungsverschiedenheiten weizuspülen oder um jeden Preis Harmonie herzustellen, sondern ehrlichen Austausch und echtes Zuhören zu ermöglichen.

Dabei knüpften wir an einem Grundgedanken des Dialogs an: Durch aufmerksame *Selbstbeobachtung* entsteht der Raum für Transformation und Neues. Nur wer offen dafür ist, (noch) nicht (alles) zu wissen, findet Möglichkeiten, über das Bisherige hinausgehen. Verständigung kann nur entstehen, wenn zwei oder mehr bereit sind, sich und dem Anderen mit offenem Herzen zuzuhören. Die Prinzipien einer Dialogischen Grundhaltung (s. Kasten) haben wir daher zur Grundlage der Tagung gemacht und sowohl Expert_innen als auch Publikum ans Herz gelegt.

Der Zuschnitt der eintägigen Veranstaltung war auf Kommunikation und Austausch statt auf Vortrag und Diskussion ausgerichtet. Die Eingangsstatements waren bewusst zeitlich sehr begrenzt, statt dessen nahmen verschiedene Gesprächsformate den Großteil des Ablaufs ein, ergänzt von einer Perspektivwechsel-Übung, an der alle im Raum teilnahmen.

Dialogische Grundhaltung

- **Haltung des Lernens.** *Ich will lernen und verstehen.*
- **Radikaler Respekt** für die andere Person und ihr Umfeld, Verzicht auf Abwehr, Schuldzuweisung oder Abwertung. Bei Ärger oder starkem innerem Widerspruch sich selber fragen: *Was habe ich noch nicht verstanden?*
- **Empathisch Zuhören - mit Herz und Verstand.** Sich öffnen mit der Intention des aktiven Zuhörens. *Ich lasse das Gehörte auf mich wirken.*
- **Sprich von Herzen** und halte Dich kurz. Nicht belehren, sondern teilhaben lassen.
- **Nach guten Gründen suchen.** *Ich gehe davon aus, dass der Andere gute Gründe für seinen Standpunkt hat.* (Verstehen ist nicht gleichbedeutend mit Einverstanden sein).
- **Selbstbeobachtung.** *Ich beobachte die Gefühle und Gedanken, die in mir ausgelöst werden, ohne darauf einzusteigen.* Beobachtete Gedanken können sich verändern.
- **Verlangsamung** des Sprechens und Denkens. Raum lassen für Neues – den Raum zwischen den Gedanken entdecken.
- **Wahrheit des Augenblicks** erkunden. Sich selbst erlauben, die eigene authentische Sprache und Wahrheit neu zu finden. *Ich höre mir zu und lasse mich überraschen von dem, was jetzt aus mir spricht.*
- **Haltung des Nicht-Wissens.** Neugierige, erkundende Haltung einnehmen. *Ich weiß, dass ich nicht weiß. Ich will fragen und halte Ausschau nach dem, was sich zeigen will.*

Das Ganze war ein Wagnis und wurde auch im Vorfeld durchaus kritisiert. Ein ausgewiesener Experte beispielsweise zog seine Zusage zurück, weil er „sein Fachwissen nicht für eine Laberrunde opfern“ wollte. Umso mehr sind wir dankbar, dass alle Teilnehmenden sich mit Leidenschaft und Engagement darauf eingelassen haben, und dass die öffentlich bekannten Expert_innen sich hier der Herausforderung eines offenen Dialogs stellten. Dies ist umso mehr wertzuschätzen, da uns bekannt ist, dass es durchaus schon anonyme Drohungen gegen Akteure in diesem Streitthema gab.

Gleichwohl war die Tagung kein leichtes Unterfangen. Dies zeigte sich gleich zu Beginn anhand der recht unversöhnlich einander gegenüberstehenden Statements der ersten Expert_innen. Wir sind sehr erfreut, dass es dennoch gelang, über einen ganzen Tag lang einen weitgehend wertschätzenden Umgang miteinander zu etablieren, trotz scharfer Differenzen in der Sache. Es wurde klar, wie sehr die Frage der Beschneidung von Jungen an Identitäten geknüpft ist, mit wieviel Bedeutung sie aufgeladen, mit wieviel Emotion, Selbstwertgefühl und Empathie sie verbunden wird – und zwar bei Befürwortern wie Gegnern!

Im Raum war immer wieder spürbar, wenn Äußerungen bei den Zuhörenden Emotionen auslösten und innere Automatismen ansprangen, sich gegen etwas wehren zu müssen, das „man doch so nicht stehen lassen kann“. Dann wurde der Raum auf eine Art enger, die Menschen angespannter, die Stimmung gereizter, die Offenheit geringer und damit auch die Möglichkeit, unvoreingenommen zuzuhören. In diesem Moment war es hilfreich, ja fast unabdingbar, innezuhalten und nur kurz wahrzunehmen, was im eigenen Innern und im Raum passierte.

Es gab eine schöne Abfolge von Konfrontationen und (teilweise auch polemischen) Zuspitzungen und dann wieder Momenten des Innehaltens, Verweilens und Neuansetzens. Dadurch blieb es nicht beim Schlagabtausch, sondern es war immer wieder das gemeinsame Gespräch, die Suche nach dem Verbindenden trotz der inhaltlichen Gegnerschaft und das Bemühen um Perspektivübernahme zu spüren. Ihr habt es geschafft, im Rahmen einer Tagung, die ja durchaus wissenschaftlichen Charakter hatte und sich noch dazu in politisch vermintem Gelände bewegte, die Befindlichkeiten der Anwesenden zum Thema zu machen und dafür zu nutzen, das Thema selbst neu und anders zu erleben. Die Befindlichkeiten sind also nicht die Störquelle, die einem rationalen Diskurs im Weg stehen, sondern sie bieten eine Fülle von Informationen zum Thema.

Rückmeldung eines Teilnehmers

Auf diese Art und Weise den Raum immer wieder zu weiten, die Verengung zu spüren und dadurch manchmal sogar zu überwinden, ist für uns ein vielversprechender Weg, mit dem Thema auch in Zukunft umzugehen. Wenn es irgendwann eine Transformation dieses Konfliktes geben sollte, dann führt sie nur über eine solche größere Perspektive und nicht darüber, dass eine Seite „Recht behält“ und „gewinnt“.

Sicher blieb Manches verborgen, einige gingen auch mit Groll und Ärger nach Hause und frustriert darüber, dass „die andere Seite“ so fest auf ihrer Position beharrte. Hier war auch die Zeit ein Faktor – sechs Stunden sind nicht viel, um tiefe Identitätsthemen zu bearbeiten. Wir hoffen, dass die Beteiligten weiter den Dialog mit „den Anderen“ suchen und zugleich die eigene Haltung und Meinung aus einer größeren Perspektive beleuchten: Was daran ärgert mich so? Was genau löst dieser Andere (seine Äußerung, sein Verhalten etc.) in mir aus? Was sagen mir meine eigenen Emotionen dazu (jenseits dessen, dass „ich doch recht habe“)?

Alles in allem hat sich der Weg gelohnt und wir glauben, dass ähnlich angelegte Folgeveranstaltungen für die Weiterentwicklung dieses Themas sehr hilfreich wären. Ein größeres Format von zwei oder zweieinhalb Tagen würde noch tieferes Hinschauen möglich machen, mehr Raum für Neues schaffen und wirkliche Transformation anregen.

Nachklang

Jenseits von richtig und falsch lädt uns speziell das Thema Beschneidung auf eine existentiellere Ebene des Dialogs ein: Welcher Schatz ließe sich bergen, wenn wir uns darauf einließen? Wenn wir zuließen, die Frage der Beschneidung als Schlüssel zu sehen? Wenn wir die emotionale, mentale und spirituelle Konfliktenenergie nicht so schnell wie möglich loswerden müssten, sondern im Dialog beinhalten könnten? Jenseits dessen, ob wir für oder gegen Beschneidung sind: Wie konstruieren wir uns und die Anderen gesellschaftlich über unseren Zugang zur Beschneidung? Wohin, wozu beschneiden wir uns – kulturell, religiös und geschlechtlich? Wovon beschneiden wir uns? Wogegen beschneiden wir uns? Wofür beschneiden wir uns? Wovon trennen wir uns? Welchen Bund gehen wir ein? Welche Schöpfung schöpfen wir? Von wo her entscheiden wir uns? Welches Geschlecht und welche Geschlechter schöpfen wir?